



Konzept zur Sexuellen Bildung

des

Kindertageszentrums Neuperlach

Kindertageszentrum Neuperlach

Helmut-Käutner-Str. 14

81739 München

Telefon: 089-44451277-10

Fax: 089-44451277-29

E-Mail: 3724@jh-obb.de

URL: <https://dwro.de/standorte/einrichtung/kindertageszentrum-neuperlach/>



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1. Was ist sexuelle Bildung?	3
2. Stellenwert sexueller Bildung	3
3. Ziele sexueller Bildung	3
4. Verlauf der psychosexuellen Entwicklung von Kindern	4
4.1. Orale Phase Lebensjahr 0-1	5
4.2. Anale Phase Lebensjahr 2-3	5
4.3. Phallische Phase Lebensjahr 4-5	6
4.4. Beginn der Latenz Lebensjahr 5-6	6
4.5. Vorpubertät Lebensjahr 8-10	7
5 Verständnis von kindlicher Sexualität	7
6 Regeln zum Umgang mit Nähe und Distanz	8
7 Regeln zum Umgang mit sexuellen Aktivitäten von Kindern	10
8 Prävention im Umgang mit sexuellen Grenzverletzungen	11
8.1 Prävention	11
8.2 Umgang (Notfallordner)	11
9 Verständnis von Kooperation mit Eltern	12
10 Netzwerkpartner	13
Quellen/Materialien	14



1. Was ist sexuelle Bildung?

Der Begriff sexuelle Bildung löst den früheren Begriff der Sexualpädagogik ab. Sexuelle Bildung beschreibt alle pädagogischen Handlungen und Angebote, die sich mit dem Thema kindliche Sexualität und deren Entwicklung beschäftigen. Des Weiteren geht es um geschlechterbewusste und -gerechte Pädagogik. Dabei geht es, wie im bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan beschrieben, nicht um Aufklärung im eigentlichen Sinne. Es geht darum ein positives Lernumfeld zu schaffen in dem auch Sexualität ein Thema sein kann und darf.

„Schließlich kommt es darauf an, sexuelle Bildung und Sexualerziehung in ein angemessenes Verhältnis zu setzen. Mit sexueller Bildung ist vor allem die aktive, neugierige und auch lustvolle Tätigkeit des Kindes gemeint, mit all seinen Sinnen sich selbst und seinen Körper ebenso wie die Körper anderer Kinder zu entdecken und zu erforschen und eine eigene Geschlechtsidentität zu entwickeln. Sexuelle Bildung ist daher nicht ‚herstellbar‘, sondern auf die Eigenaktivität des Kindes angewiesen und insofern vor allem Selbstbildung. Damit Bildung gelingen kann, brauchen Kinder Freiräume und eine anregungsreiche Umgebung, aber auch altersangemessene Strukturen und Grenzen.“¹

2. Stellenwert sexueller Bildung

Sexuelle Bildung muss in der Kindertagesbetreuung ein Bildungsbereich sein, der wie alle anderen zum Portfolio einer jeden Einrichtung gehört. Da es, wie oben beschrieben, nicht um Aufklärung geht, muss sich das Team einer jeden Einrichtung in der Diakonie Rosenheim mit den folgenden Themen auseinandersetzen und ein entsprechendes Konzept (wie hier vorgelegt) erarbeiten:

- Kindliche Sexualität und die verschiedenen Entwicklungsstufen
- Doktorspiele und entsprechende Regeln
- Übergriffe unter Kindern – Kennzeichen und Reaktion
- Elternarbeit

3. Ziele sexueller Bildung

Das oberste Ziel sexueller Bildung ist, dass ein gebildetes Kind, ein aufgeklärtes Kind und damit ein geschütztes Kind, ist. Kinder, die sich ihres Geschlechts, ihrer Grenzen und der Grenzen anderer bewusst sind, sind besser vor sexuellen Übergriffen und sexuellem Missbrauch geschützt.

Jörg Maywald fasst in seinem Buch zur Sexualpädagogik in der KITA folgende Ziele zusammen (aus dem Berliner Bildungsprogramm sowie dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan):

- Sich im eigenen Körper wohlfühlen sowie Lust und Unlust ausdrücken zu können
- Die eigenen körperlichen Möglichkeiten kennen
- Sexuelle Bedürfnisse lustvoll ausleben können

¹ vgl. Sexualpädagogik in der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten; Maywald Jörg; Seite 75; 2. Auflage 2015; Verlag Herder



- Eigene Grenzen vertreten und Grenzen anderer akzeptieren können
- Die Körperteile benennen können
- Grundverständnis über Körperfunktionen entwickeln
- Grundverständnis über das eigene sexuelle Erleben entwickeln
- Grundverständnis über die kulturellen Unterschiede im Umgang mit Körper, Sexualität, Gesundheit und Rollenbildern entwickeln
- Wissen darüber erlangen, was dem eigenen Körper guttut und was ihm schadet
- Die Signale des eigenen Körpers als Maß für Wohlbefinden und Entwicklung wahr- und ernstnehmen können
- Eigene körperliche Bedürfnisse, Interessen und Gefühle zum Ausdruck bringen und sich mit anderen darüber verständigen können
- Körperkontakt mit anderen suchen und genießen
- Sich seiner geschlechtlichen Identität als Junge oder Mädchen bewusstwerden
- Mit anderen Regeln über erwünschten und unerwünschten Körperkontakt aushandeln; Grenzen setzen
- Sich auf Herausforderungen durch andere einlassen und sich abgrenzen können
- Begriffe kennen, die Gefühle und Körperempfindungen ausdrücken und sich mit dem anderen darüber austauschen können
- Von den unterschiedlichen Vorlieben der Anderen und deren Grenzen wissen
- Grundverständnis erlangen, dass die Kinder in der Gruppe unterschiedliche Fähigkeiten haben: jüngere und ältere Kinder, Kinder mit Behinderungen, etc.
- Wissen, dass Menschen unterschiedlich denken und fühlen
- Das andere Geschlecht als gleichwertig und gleichberechtigt anerkennen können
- Unterschiede zum anderen Geschlecht wahrnehmen und wertschätzen können
- Grundverständnis darüber erwerben, dass im Vergleich der Geschlechter die Gemeinsamkeiten hinsichtlich Begabungen, Fähigkeiten, Interessen und anderen Persönlichkeitsmerkmalen größer als die Unterschiede sind
- Erkennen, dass eigene Interesse und Vorlieben nicht an die Geschlechtszugehörigkeit gebunden sind
- Seine eigenen Interessen und Bedürfnisse über die geschlechtsbezogenen Erwartungen und Vorgaben anderer stellen können
- Geschlechtsbezogene Normen, Werte, Traditionen und Ideologien kritisch hinterfragen können
- Andere nicht vorrangig aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit beurteilen, sondern in ihrer individuellen Persönlichkeit wahrnehmen können
- Mit Widersprüchen zwischen der eigenen Geschlechtsidentität und Erwartungen von anderen umgehen können²

4. Verlauf der psychosexuellen Entwicklung von Kindern

Die folgende Tabelle orientiert sich an den Stufen der Psychosexuellen Entwicklung nach Sigmund Freud. Die Entwicklungsstufen stellen eine Orientierung dar, können aber gegebenenfalls abweichen.

² vgl. Sexualpädagogik in der der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten; Maywald Jörg; Seite 63-67; 2. Auflage 2015; Verlag Herder



4.1. Orale Phase Lebensjahr 0-1

Die orale Phase prägt das erste Lebensjahr der Entwicklung. Der Mund ist das Bezugsorgan, mit dem der Säugling sich Befriedigung und Spannungsreduktion verschaffen kann. Dies kann durch das Lutschen am Daumen (wobei das Lutschen am Daumen eine Ersatzbefriedigung darstellt, die der Säugling sucht sobald er merkt, dass er seinen Trieb nach Nahrung nicht sofort befriedigen kann), Essen oder Trinken, erfolgen. Hierdurch wird eine erste Beziehung zur Umwelt aufgebaut.

- Sinnliche Körpererfahrung durch Streicheln und Berühren im Rahmen der Säuglingspflege
- Erleben von Wohlgefühl, Nähe, Vertrauen - vor allem beim Nacktsein
- Ausgeprägte Empfindsamkeit der Haut
- Erste Lustvolle Erlebnisse durch Berührungen der Haut
- Intensives ganzheitliches sinnliches Erleben
- Erkunden des eigenen Körpers
- Möglich: Erektion bei Jungen; Feucht werden der Vagina bei Mädchen
- Lustvolles Erleben durch Berührung der Geschlechts-/ Sinnesorgane
- Ausgeprägter Fühl- und Tastsinn der Haut

4.2. Anale Phase Lebensjahr 2-3

Die anale Phase wird im 2. und 3. Lebensjahr durchlaufen. Das Ausscheiden und Einhalten von Kot (Kontinenz) ist lustbesetzt. Das Kind erlernt die Kontrolle über seine Körperfunktionen und muss sich den Anforderungen der Umwelt bezüglich der Reinlichkeit anpassen.

- Das Kind erforscht seine Genitalien
- Die sexuelle Neugier für den Körper wächst
- Kinder können sich selber stimulieren und angenehme Lustgefühle verschaffen
- Das Kind interessiert sich für die Geschlechtsteile von anderen - vor allem seiner Eltern, Geschwister, etc.
- Kinder kennen Begriffe für Geschlechtsorgane
- Geschlechtszuordnung (männlich/ weiblich) beginnt
- Mutter-Vater-Kind- Spiele; Rollenspiele; Ausprobieren von Rollen/ Geschlechtsrollen
- Interesse an Körperausscheidung; Beginn des „Sauberwerdens“
- Schau und Zeigelust
- Freude an Nacktheit, Neugier bzgl. des eigenen Körpers und dem anderer
- Erste Gefühle von Scham
- Warum - und Wissensfragen werden gestellt
- Freude am Ausprobieren zeigt sich vor allem im Kontakt mit Gleichaltrigen
- Die kindliche Selbstbefriedigung wird „bewusster“ und zur Beruhigung eingesetzt



4.3. Phallische Phase Lebensjahr 4-5

Die phallische Phase (4. bis 5. Lebensjahr) ist durch eine Lustbesetzung der Genitalien gekennzeichnet. Das Kind erkennt die Unterschiede des anderen Geschlechts.

- Die sexuelle Neugier erstreckt sich auf das Forschen und Ausprobieren
- Kinder wollen Mutter oder Vater heiraten
- Kinder reagieren eifersüchtig auf den gleichgeschlechtlichen Elternteil
- Gemeinsames Entdecken und Forschen unter gleichaltrigen (Doktorspiele)
- Nachahmen von anderen
- Kinder erforschen ihre Genitalien
- Entstehung inniger Freundschaften, die mit Liebesgefühlen, dem Austausch von Zärtlichkeiten und dem Bedürfnis nach Geborgenheit verbunden sind
- Kinder beginnen die Welt kognitiv zu erfassen (Warum- Fragen)
- Verstehen bzw. Kenntnis des Geburtsweges via Vagina
- Schamgefühl verfestigt sich
- Begreifen des eigenen biologischen Geschlechts
- Gefühle von Verliebtheit für andere Kinder (gleich welchen Geschlechts)
- Suche nach Nähe und Zärtlichkeit

4.4. Beginn der Latenz Lebensjahr 5-6

In der Latenzphase (6. bis 12. Lebensjahr) kommt es zu einem vorübergehenden Stillstand in der sexuellen Entwicklung des Kindes. Sexuelle Gedanken an das andere Geschlecht werden in den Hintergrund gerückt. Der Freundeskreis ist gleichgeschlechtlich betont ("Jungs finden Mädchen doof"). Die Latenzphase ist dadurch vor allem durch eine Anpassung an die Anforderungen der Umwelt gekennzeichnet.

- Erste Schritte des Rückzugs von Erwachsenen und Familie in Richtung Selbstständigkeit
- Kinder verfügen in der Regel über Körperscham und ziehen Grenzen im Hinblick auf ihren Körper
- Kindliche Selbstbefriedigung ist weit verbreitet - das heißt, Handlungen die mit Lust und Erregung verbunden sind
- Beginn der „Kleinen Pubertät“
- Ablehnung des anderen Geschlechts bei gleichzeitiger Anziehung
- Kinder beobachten das Tun der Erwachsenen, nehmen sexuelle Reize und Informationen in ihrer Umgebung aus Werbung, Medien etc. begierig auf



4.5. Vorpubertät Lebensjahr 8-10

- Intensive gleichgeschlechtliche Beziehungen
- Freundschaften werden gelebt
- Großes Interesse zum Thema Sexualität
- Biologisches Geschlecht wird wichtig
- Provokation durch sexualisierte Sprache
- Auseinandersetzung mit dem eigenen (sich verändernden) Körper
- Verliebt sein ist ein zentrales Thema
- Sexuelle Lust wird „eher“ bei der Selbstbefriedigung erlebt
- Selbstwertgefühl häufig gekoppelt an der eigenen (sexuellen) Attraktivität
- Das Erschließen der Erwachsenensexualität gehört zu den zentralen Entwicklungsaufgaben

Abb. 1 Psychosexuelle Entwicklung³

5 Verständnis von kindlicher Sexualität

Sexualität ist eine Lebensenergie, ein menschliches Grundbedürfnis. Sie ist der Wunsch nach körperlich-seelischer Lust, Wohlbefinden, Erotik, Leidenschaft und Zärtlichkeit. Sie verändert sich im Laufe des Lebens. Die sexuelle Entwicklung ist Teil der Persönlichkeitsentwicklung und beginnt mit der Geburt. Sexualität wird meist mit Sex gleichgesetzt, aber Sex ist etwas anderes als die umgangssprachliche Abkürzung für Sexualität. Sex ist die Sexualität, die Erwachsene miteinander machen. Kindliche Sexualität unterscheidet sich wesentlich von der Sexualität Erwachsener. Sie entwickelt und verändert sich, weil der Körper als Quelle von Lustgefühlen erst entdeckt wird. Erst mit der Pubertät rückt sie allmählich in die Nähe zur Erwachsenensexualität. Babys und Kleinkinder erleben die Sinneswahrnehmungen ihres ganzen Körpers als lustvoll und unterscheiden nicht zwischen Zärtlichkeit, Schmusen und genitaler Sexualität. Kindliche Sexualität konzentriert sich nicht auf die Geschlechtsteile, bezieht sie aber mit ein.⁴

Kinder haben ein angeborenes sexuelles Potenzial und zeigen gleiche und ähnliche sexuelle Reaktionen wie Erwachsene (z.B. können kleine Jungen eine Erektion bekommen), doch schreiben sie diesen Erlebnissen eine ganz andere Bedeutung zu als Erwachsene: Sie empfinden z.B. das Genitalspiel einfach nur als angenehm und schön. Sexualität meint in diesem Sinne also das gesamte sinnlich-angenehme Erleben, das den Menschen von Anfang an gegeben ist. Sie bezeichnet die Gesamtheit der Lebensäußerungen, Verhaltensweisen, Empfindungen und Einstellungen des Menschen zu sich selbst und anderen. Dies bedeutet für die Kinder vor allem Beschäftigung mit ihren Sinnen, ihrem Körper und ihren Gefühlen. Es ist für sie ein spannendes und interessantes Thema, aber eben auch eines unter vielen, welches die einen Kinder mehr, die anderen weniger beschäftigt.⁵

³ Maier, Nicole, Probst, Katja (2017). Arbeitshilfe zur Entwicklung eines Konzeptes zur sexuellen Bildung in den Kindertageseinrichtungen des Diakonischen Werkes des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirks Rosenheim e.V. München.

⁴ Aus: „Kindliche Sexualität zwischen altersangemessenen Aktivitäten und Übergriffen“

⁵ Aus: „Körpererfahrung und Sexualerziehung im Kindergarten – Rheinlad-Pfalz“



Kennzeichen kindlicher Sexualität ⁶	Kennzeichen von Erwachsenensexualität
<ul style="list-style-type: none">• Spontan, neugierig, spielerisch• Nicht auf zukünftige Handlungen orientiert• Erleben des Körpers mit allen Sinnen• Wunsch nach Nähe, Geborgenheit, Vertrauen• Schaffen von Wohlgefühl beim Kuseln, Kraulen, Schmusen• Neugier- und Erkundungsverhalten• Rollenspiele• Sexuelle Handlungen werden nicht bewusst als sexuelles Agieren wahrgenommen• Unbefangenheit <p>Merkmale</p> <ul style="list-style-type: none">• Ganzheitliches Erleben mit allen Sinnen• Spielerische Entdeckung ihres Körpers• Gemeinschaftliche Rollenspiele• Angesiedelt im Hier und Jetzt (körperliche Lust beim sich bewegen, toben...)• Ich-Bezogenheit (sich selbst wohl fühlen, entdecken des eigenen Körpers)• Nähe/ Geborgenheit (tiefes Bedürfnis anerkannt und geliebt zu werden)	<ul style="list-style-type: none">• Zielgerichtet• Erotik• Eher auf genitale Sexualität fokussiert• Auf Erregung und Befriedigung ausgerichtet• Häufig beziehungsorientiert• Blick auch auf problematische Seiten der Sexualität• Befangenheit

6 Regeln zum Umgang mit Nähe und Distanz

Für den Umgang unter Kindern hat sich das pädagogische Team des Kindertageszentrums Neuperlach auf folgende Grundregeln im Hinblick auf Nähe und Distanz geeinigt:

- *Doktorspiele* sind im KiTZ Neuperlach unter Einhaltung von Grundregeln erlaubt. Unter Punkt 7 werden diese ausführlicher erklärt
- NEIN heißt NEIN und muss gehört und akzeptiert werden - das gilt schon beim Handgeben genauso wie bei Doktorspielen
- Jedes Kind hat sein eigenes Bett für den Mittagsschlaf

⁶ Raster siehe „Sexualpädagogik in der Kita“ (Seite 18)



- Jedes Kind hat jederzeit die Möglichkeit, zu seinen Bezugspersonen und allen anderen pädagogischen Mitarbeitenden zu gehen, wenn es sich unwohl fühlt – das Wort „petzen“ im Zusammenhang mit Nähe und Distanz gibt es bei uns nicht
- Jedes Kind entscheidet selbst, mit wem es spielen möchte
- Alle Kinder müssen lernen, die Signale der anderen zu erkennen. Es ist Aufgabe des pädagogischen Personals, die Kinder dabei zu unterstützen
- Die Mitarbeitenden klären Kinder über „gute“ und „schlechte“ Geheimnisse auf

In den Vereinbarungen zu Nähe und Distanz zwischen dem pädagogischen Personal und den Kindern wird dessen Haltung und Vorbildfunktion den Kindern gegenüber deutlich.

Die Regelungen lassen sich in den pflegerischen Bereich, Alltags-/ Freispielsituationen, sowie den sozial-emotionalen Bereich einordnen:

Regeln im pflegerischen Bereich

- Kinder werden nur durch vertraute Personen gewickelt
- Wenn personell möglich, entscheidet das Kind, welche Bezugsperson es ins Bad und bei den Hygienemaßnahmen begleitet
- Das Wickeln findet in einem geschützten Rahmen statt (Badezimmer, Gruppenraum, Nebenraum)
- Jedes Kind darf gemäß dem Alter und Entwicklungsstandes selbst entscheiden, ob es alleine duschen möchte oder eine Fachkraft es bei Bedarf abduscht
- Die Kinder haben ein Recht auf Privatsphäre beim Toilettengang, d. h., sie entscheiden selbst, welche Toilette sie benutzen und ob sie dabei von pädagogischen Personal begleitet werden möchten
- Die Kinder haben das Recht darauf, sich alleine in einem geschützten, nicht einsehbaren Raum umzuziehen

Regeln im Freispiel/ Alltag

- Nein heißt Nein!
- Kinder werden nicht geküsst
- Das pädagogische Personal legt sich im Schlafrum auf eine eigene Matratze
- Wir nehmen Kinder nur hoch oder auf den Schoß, wenn das Kind ein Bedürfnis nach Nähe äußert/zeigt

Regeln im emotionalen/sozialen Bereich

- Wir gehen bei der Begrüßung und Verabschiedung auf das Kind zu und begrüßen/verabschieden es persönlich
- Wir nennen Kinder bei ihren Namen und verwenden keine Kosenamen
- Wenn personell möglich, trösten die Bezugspersonen das Kind
- Wenn ein Kind getröstet werden muss, werden auch hier die Bedürfnisse des Kindes beachtet (auf den Arm nehmen, streicheln, Lied singen – je nach Bedarf des Kindes)



Jegliche Regelungen sind dem Schutzkonzept des Kindertageszentrum Neuperlach entnommen und wurden vom pädagogischen Team gemeinsam erarbeitet.

7 Regeln zum Umgang mit sexuellen Aktivitäten von Kindern

Zu einer guten Entwicklung von Kindern gehört auch das Thema Sexualität. Die Kinder haben ein natürliches Forschungsinteresse und erkunden Ihren eigenen und den Körper anderer Kinder, vorurteilsfrei und nicht unter dem Aspekt der erwachsenen Sexualität. Den Kindern dafür Raum zu geben, gehört zum pädagogischen Alltag ebenso dazu, wie alle anderen Entwicklungsbereiche. Aber auch hier brauchen Kinder klare Regeln um eigene und Grenzen anderer, nicht zu überschreiten.

Zur Beurteilung von Doktorspielen eignen sich grundsätzlich folgende Kriterien⁷:

- Alter der Kinder (gleiches Alter, großer Altersunterschied, Entwicklungsphase?)
- Art der Handlung (handelt es sich um kindliche Forschung und Spiel oder Nachahmen von Erwachsenensexualität?)
- Verletzungsgefahr (können sich die Kinder während der Handlung körperlich oder seelisch verletzen?)
- Förderlich für die Entwicklung (auch hier ist wieder die Entwicklungsphase, in der sich das Kind befindet, entscheidend)
- Intensität (Tabu: Erwachsenensexualität (Befriedigung))

Grundsätzlich gelten folgende Regeln für Doktorspiele⁸:

- Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es Doktor spielen will
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen sich nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen Kinder angenehm ist
- Kein Mädchen/kein Junge tut einem anderen Kind weh
- Kein Kind steckt einem anderen Kind etwas in die Körperöffnung (Po, Scheide, Mund, Nase, Ohren) oder leckt am Körper eines anderen Kindes
- Der Altersabstand zwischen den beteiligten Kindern sollte nicht größer als ein bis maximal zwei Jahre sein
- Hilfe holen ist kein Petzen
- Wenn die Kita - z.B. wegen Personalmangel oder weil die Räumlichkeiten zu unübersichtlich sind - nicht in der Lage ist, die Einhaltung dieser wichtigen Regeln zu gewährleisten, müssen erweiterte Beschränkungen eingeführt werden, etwa das Kinder sich bei Doktorspielen nicht ausziehen dürfen

Das Team des KiTZ Neuperlach hat sich zudem auf folgende weitere Regelungen geeinigt:

- Gegenseitiges Anfassen ist nach beiderseitigem Einverständnis grundsätzlich erlaubt
- Doktorspiele an sich selbst sind nur zu unterbinden, wenn andere Kinder dadurch „belästigt“ werden (Kind an einen ruhigen Ort bitten)

⁷ Fortbildung Amyna, Mitschriften Nicole Maier

⁸ vgl. Sexualpädagogik in der der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten; Maywald Jörg; 2. Auflage 2015; Verlag Herder



- Doktorspiele sind nur im geschützten Rahmen erlaubt (Kindertagesstätte, Örtlichkeit die nicht von fremden Personen einsehbar ist)

8 Prävention im Umgang mit sexuellen Grenzverletzungen

8.1 Prävention

Prävention, also der Schutz der Kinder, kann erfolgen, wenn alle Beteiligten wissen was ein Übergriff ist, wie dieser bestenfalls verhindert und im akuten Fall professionell bearbeitet werden kann. Daher finden sich im Folgenden die Definition von sexuellen Übergriffen unter Kindern sowie Kennzeichen eines Übergriffs:

„Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden, bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern, übergriffigen und betroffenen Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird.“⁹

Kennzeichen eines Übergriffs:

- (Gruppen)-druck
- „Vorsatz“
- Widerstandsfähigkeit des betroffenen Kindes (taff, schüchtern, ...)
- Keine Freiwilligkeit, Zwang
- Manipulation oder Drohung
- Altersunterschied
- Machtgefälle
- Position in der Gruppe (aller beteiligten Kinder)
- Entwicklungsstand

Im Rahmen der Erstellung des Schutzkonzeptes hat sich das pädagogische Team ausführlich mit den räumlichen Gegebenheiten der Einrichtung auseinandergesetzt, um besonders uneinsichtige Orte bei der Prävention sexueller Übergriffe im Blick zu haben. Die Analyse entnehmen Sie gerne dem Schutzkonzept des KiTZ Neuperlach.

8.2 Umgang (Notfallordner)

Sollte es zu einem Übergriff kommen ist es wichtig, professionell zu reagieren. Daher gibt es in jeder Einrichtung einen Notfallordner in dem das Vorgehen nach einem sexuellen Übergriff genau beschrieben ist. Das bietet den Mitarbeitern Handlungssicherheit.

Folgende Schritte sind einzuleiten:

- Situation kindgerecht und angepasst beenden

⁹ Skript Amyna zur Fortbildung „Was Hänschen und Gretchen nicht lernen...“, Elke Schmidt; aus Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein 2006)



- Ruhe bewahren
- Schutz des betroffenen Kindes, der betroffenen Kinder herstellen
- Möglichkeit zur Einsicht beim übergriffigen Kind herstellen
- Klare Grenzsetzung und Positionierung
- Hellhörig sein (ist der Übergriff ein Hinweis auf eigene Erfahrungen des übergriffigen Kindes mit sexueller Gewalt?)
- Die pädagogische Fachkraft gibt Orientierung und ist Stütze
- Strukturveränderungen (Regeln, Räume etc.)
- Keine Einteilung und Benennung in Täter oder Opfer
- Eltern informieren
- Information der Leitung und ISEF, evtl. Information an die Fachaufsicht
- Ggf. Installation weitreichender Hilfen
- Ggf. Experten/Expertinnen einschalten

9 Verständnis von Kooperation mit Eltern

Kindliche Sexualität ist bisher kein Alltagsthema. Darüber wird nur bei einem aktuellen Anlass gesprochen. Sexuelle Bildung soll in Tür- und Angelgesprächen (nicht bei einem Übergriff) und Entwicklungsgesprächen Thema sein.

Beim Thema Sexualität spielen die Werte, Normen, Einstellungen und Erziehungsstile der Pädagogen, wie auch die der Eltern, eine entscheidende Rolle. Unterschiedliche Ansichten sind in Ordnung, dennoch müssen alle Eltern beim Vertragsgespräch darüber informiert werden, dass auch die kindliche Sexualität Platz in unserer Einrichtung und Pädagogik hat und wir auch hier mit den Eltern einen gemeinsamen Weg gehen wollen (Erziehungspartnerschaft).

Nachdem das Team sich mit diesem Thema während der Erstellung dieses Konzepts gewidmet hat, wurden und werden auch in Zukunft in regelmäßigen Abständen die Eltern auf einem Elternabend darüber informiert. Der Inhalt wird vorgestellt und die Eltern erhalten einen kurzen Überblick über die psychosexuelle Entwicklung von Kindern. Transparenz bietet für die Eltern Sicherheit und Klarheit.

Gerade für Familien unterschiedlicher Herkunft mit verschiedenen Werten und Gewohnheiten ist der Austausch im Rahmen eines interaktiv gestalteten Elternabends von großer Bedeutung. Zudem stehen unsere im Haus ansässigen Kolleg*Innen der erweiterten Familien- und Stadtteilarbeit als Ansprechpartner*Innen für Fragen oder Anlaufstelle zum Finden von Beratungsstellen zur Verfügung.

Die kindliche Sexualität und entsprechende Handlungen sollten im Entwicklungsgespräch wertfrei und mit den biologisch korrekten Worten beschrieben werden. Das pädagogische Personal kann den Eltern Fragen zur psychosexuellen Entwicklung beantworten. Dies erfordert eine entsprechend gute Vorbereitung. Fragen wie „Ist mein Kind trotzdem normal?“, „Wird es nach einem Übergriff noch gemacht?“ sind erlaubt. Die Sorgen und Ängste der Eltern müssen ernstgenommen werden.



10 Netzwerkpartner

AMYNA-Verein zur Abschaffung von sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt e.V.
Mariahilfplatz 9, 81541 München
089 2017001
<https://amyna.de>

Imma e.V.
Jahnstraße 38, 80469 München
089 23889110
<http://www.imma.de>

Zartbitter Köln e.V.
Sachsenring 2, 50677 Köln
0221 312055
<http://www.zartbitter.de>

Kinderschutzzentrum des Deutschen Kinderschutzbundes Ortsverband München e.V.
Kapuzinerstraße 9d, 80337 München
089 555356
<http://www.kinderschutzbund-muenchen.de/fachleute/kinderschutzzentrum.html>

KIBS – Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle für Jungen und junge Männer, die von sexualisierter und/oder häuslicher Gewalt betroffen sind
Holzstraße 26, 80469 München
089 23 17 16 – 9120
<http://www.kibs.de/zuhause>

ProFamilia Beratungsstelle Sexualpädagogik
Rupprechtstr. 29, 80636 München
089 3162700
<https://www.profamilia.de/bundeslaender/bayern/beratungsstelle-sexualpaedagogik-muenchen.html>

Sozialbürgerhaus/Bezirkssozialarbeit Ramersdorf-Perlach
Thomas-Dehler-Straße 16, 81737 München
Telefon 089 23396812
<https://stadt.muenchen.de/infos/sbh-rp.html>

EBZ – Evangelisches Beratungszentrum München e.V.
Landwehrstr. 15/Rgb., 80336 München
089 59048 160
www.ebz-muenchen.de



Quellen/Materialien

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hrsg.) (2015). Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung München. 5. Auflage

Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (2017). Die Kindergartenbox. Entdecken, schauen, fühlen! Köln

Maywald, Jörg (2015). Sexualpädagogik in der KITA – Kinder schützen, stärken, begleiten. 2. Auflage. Freiburg

Maier, Nicole, Probst, Katja (2017). Arbeitshilfe zur Entwicklung eines Konzeptes zur sexuellen Bildung in den Kindertageseinrichtungen des Diakonischen Werkes des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirks Rosenheim e.V. München

Skript Amyna zur Fortbildung „Was Hänschen und Gretchen nicht lernen...“, Elke Schmidt; aus Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein 2006)

Land Brandenburg (Hrsg.), Ulli Freund und Dagmar Riedel-Breidenstein, „Kindliche Sexualität zwischen altersangemessenen Aktivitäten und Übergriffen“ (2006)

Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG), in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA), 2009, „Körpererfahrung und Sexualerziehung im Kindergarten – Rheinland-Pfalz“